Organisations- und Einrichtungsfragen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht des Historischen Museums in Bern**

Band (Jahr): **- (1898)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

I. Organisations- und Einrichtungsfragen.

Mit dem Jahre 1897 lief die erste Amtsdauer der Museumsbehörden und Museumsbeamten ab. Die Wahlen fielen sämtlich im Sinne der Bestätigung aus, so dass der Bestand derselbe geblieben ist. Demissionen sind in der Behörde nicht vorgekommen, was wohl als ein Zeichen gedeutet werden darf, dass das Interesse an unserm Institut nicht abgenommen hat. Zum erstenmal hatte das Museum sich des von den drei Contrahenten der Stiftung um je Fr. 2000 erhöhten Jahresbeitrags zu erfreuen, was bei den grossen Aufgaben, die das Jahr 1898 brachte, doppelt willkommen war.

Der Antritt der neuen Periode gab Anlass zu einer Revision der Reglemente und Instruktionen. Aus jenen heben wir heraus, dass der Verwaltungsausschuss um weitere zwei Mitglieder verstärkt wurde. Die Wahl fiel auf die Herren Pfarrer Stammler und Berchtold Haller, beides Männer, die seit langem an der Erforschung und Erhaltung bernischer Altertümer mitgearbeitet haben. Die Pflichten des Direktors, der am 28. Januar auf 4 Jahre bestätigt wurde, wurden in mehrfacher Hinsicht genauer normiert, demselben jedoch gleichzeitig ein Adjunkt zur Seite gegeben. Der Letztere hat nur die Hälfte seiner Zeit dem Amte zu widmen und ist dementsprechend honoriert. Als besondere Aufgabe wurde ihm die Protokollführung in den Sitzungen des

Verwaltungsausschusses und die Pflege des in diesem Jahre neu eingerichteten Münzkabinetts übertragen, für das wir in Herrn Conservator Ed. v. Jenner seit langem einen trefflichen Berater besitzen. Herr Privatdozent Dr. phil. Franz Thormann, auf den die Wahl fiel, ist durch seine kunstgeschichtlichen Studien für die Stelle bestens qualifiziert und hat im Berichtsjahre bereits einige einschlägige Arbeiten durchgeführt, so die Katalogisierung der historischen Ausstellung für 1798, dann diejenige der Münzen und Medaillen der angekauften Bürki'schen Sammlung und die Anfertigung des Doublettenverzeichnisses. Die Münzkunde ist ein Gebiet, das unbedingt eine längere intensive Beschäftigung mit privaten oder öffentlichen Sammlungen verlangt, wenn es mit Erfolg bebaut werden soll. Ohne eigene Anschauung ist es unmöglich, sich die Formen der vielen Tausend Münzen einzuprägen, die nur allein die Schweiz hervorgebracht hat. Sie erfordert ferner nicht unbedeutende historische Kenntnisse, wie sie anderseits bestimmt ist, der Geschichtsforschung als Hülfswissenschaft zu dienen. In Bern lag mit Ausnahme der Sammlung der Stadtbibliothek, welche Herr Custos v. Jenner jahrelang mit Sachkenntnis verwaltet hat, die Pflege der Numismatik so ziemlich brach. Das neue Münzkabinett soll dazu mithelfen, für Nachwuchs zu sorgen. Leider ist uns im gleichen Jahre der beste hiesige Kenner antiker Münzen, Herr Prof. Dr. Hagen, durch den Tod entrissen worden. Wir hoffen aber in seinem Schüler, Herrn Sekundarlehrer Dr. phil. Grunau, der mit einer Abhandlung über die römischen Kaisermünzen promovierte, eine neue Stütze gewonnen zu haben. Er hat im Auftrage des Museums die von der Stadtbibliothek an unser Institut abgegebene Sammlung antiker Münzen revidiert, vieles bestimmt und die Doubletten ausgeschieden. Zur Zeit befindet er sich zur

Erweiterung seiner historischen und numismatischen Kenntnisse in Berlin.

Damit das Museum den neuen Anforderungen, die von dieser Seite an dasselbe herantreten, besser genügen könne, wurde vom Burgerrate der verdankenswerte Beschluss gefasst, den Ertrag der Ochs-Stiftung für archäologische und numismatische Zwecke der Aufsichtskommission des historischen Museums zu übergeben, jedoch daran die Bedingung geknüpft, dass über die Verwendung desselben alljährlich eine besondere von der allgemeinen Betriebsrechnung des Museums getrennte Rechnung abgelegt und dem Burgerrat zur Genehmigung unterbreitet werde (Schreiben vom 26. Oktober 1898). Der Zweck des s. Z. von Fräulein Elisabeth Ochs sel. der Burgergemeinde gemachten Legates von Fr. 20000 ist nämlich im Testament wie folgt angegeben: Die Stiftung wird gegründet «zur Erhaltung und Erweiterung der archäologischen Sammlungen und des Münzkabinetts der Burgerbibliothek von Bern nach freiem Ermessen der darüber gesetzten Behörde, und falls es diese zeitweise für angemessen erachtet, auch zur Anschaffung von archäologischen und numismatischen Büchern». Als speziell burgerliche Stiftung hätte der Ertrag des Legates dem Jahresbeitrag der Burgergemeinde von Fr. 12,000 eingerechnet werden können; der Burgerrat hat dieses nicht gethan und damit neuerdings dem historischen Museum sein besonderes Wohlwollen bewiesen.

Das Museumsmobiliar wurde mehrfach ergänzt. Nach Einräumung der Sammlung von Schweizermünzen ergab es sich, dass die neuen Vitrinen für diese knapp ausreichten. Für die römischen und griechischen Münzen, sowie die über 1000 Nummern zählenden Münzstempel musste neuer Raum geschaffen werden, was durch Nachbestellung von acht neuen Fensterkasten

und sieben Tischmontern geschah. Die bernische Firma Th. Grossmann in Genf, welche die numismatischen Einrichtungen als Specialität betreibt, lieferte 10,000 neue Münzkartons. Endlich wurde das Münzkabinett durch ein elektrisches Diebsgeläute soweit möglich gegen unehrliche Gelüste gesichert und damit die Ausstattung vollendet. — Nach Erstellung der Treppe zu den alten Zimmern blieb im dritten Raum der ethnographischen Sammlung eine Gallerie, welche zur Aufnahme der orientalischen (speziell bosnischen) Abteilung mit Wandschränken ausgestattet wurde. Das Arbeitszimmer des Direktors erhielt ein Fächergestell und die Telephoneinrichtung, die sich längst als Bedürfnis erwiesen hatte. In den Anlagen vor dem Museum wurden zwei Ruhebänke erstellt, welche dem Bedürfnis auswärtiger Besucher genügen dürften. Durch Vermehrung solcher Sitzgelegenheiten aus der Umgebung des Museums eine öffentliche Promenade zu machen, ähnlich der Münsterterrasse oder kleinen Schanze, scheint der Direktion aus naheliegenden Gründen nicht passend. Dagegen ist dem Publikum die Zirkulation nicht verwehrt, sofern es den Gesträuchern und Blumenrabatten die gebührende Schonung entgegenbringt.

Die unfertige Wand über dem Haupteingang erinnerte im Berichtsjahr immer noch an den dort fehlenden Schmuck. Der Entwurf, den Herr Paul Robert für das dort vorgesehene Mosaik auszuarbeiten übernommen hatte, wurde im November vollendet und am 26. gleichen Monats von der Aufsichtskommission in corpore besichtigt. Der Eindruck des in der Grösse der Ausführung ausgearbeiteten Bildes war ein überwältigender. Prof. Dr. Vetter hat demselben im «Berner Tagblatt» beredten Ausdruck verliehen. Wenn die Ausführung in Mosaik, welche durch die Firma Heaton in Neuenburg unter den Augen von Herrn Robert selber

vor sich geht, dem Originalentwurf des Künstlers entspricht, so wird Bern im Laufe des Jahres 1900 um ein Kunstwerk bereichert werden, das an sich eine Sehenswürdigkeit der Stadt bilden wird. Man fühlte es dem Werke an, dass der geniale Urheber hier wie immer seine ganze Kraft hineingelegt und sein bestes Können aufgewendet hat.

II. Zuwachs der Sammlungen im Jahre 1898.

Unser Museum richtet seinem Namen entsprechend sein Augenmerk in erster Linie auf bernische Objekte, d. h. auf solche, die entweder auf bernischem Gebiete entstanden oder wenigstens hier in Gebrauch gewesen sind, und die aus diesem Grunde für Bern kulturgeschichtliche Bedeutung haben. Nur in denjenigen Kategorien, in welchen unser Kanton wenig oder nichts bietet, und infolge dessen empfindliche Lücken entstehen müssten, gestatten wir uns solche durch Objekte anderer schweizerischer Herkunft auszufüllen, wie z. B. in mittelalterlichen Kirchengeräten, Sculpturen u. dergl. Indem wir so den Kreis lokal enger begrenzen, bekommt einerseits manches für denselben Wert, was ausserhalb unseres Kantons kaum beachtet würde, und sind wir anderseits verpflichtet, uns um so energischer für wirklich Wertvolles aus altbernischem Besitz zu wehren und auch vor grossen Opfern nicht zurückzuschrecken, wo es solches für Bern zu retten gilt. Geraten wir in einzelnen Fällen mit anderen schweizerischen Instituten, die an solche enge Grenzen nicht gebunden sind, in Konkurrenz, so dürfen wir wohl hoffen, dass das Heimatrecht der begehrten Sachen in erster Linie Berücksichtigung findet.